



Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz jährlich Fr. 5.—,
halbjährlich Fr. 2.50, Post-Abonnements
10 Cts. Zuschlag.

□

Insertionspreis:

Für Obwalden die einspaltige Pettzeile
8 Cts., für auswärtige 10 Cts. Wieder-
holungen Rabatt.

□

Insertate nehmen für uns alle Annoncen-
Expeditionen entgegen.

□

Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

□

Druck und Expedition:

Louis Ehrli, Sarnen. — Telefon.

Zweihundvierzigster Jahrgang

Nr. 45

Sarnen, Mittwoch, 5. Juni 1912

* * Der Fronleichnamstag

Ist unter den kirchlichen Festen das glanzvollste. Die feierliche Prozession, welche sich unter dem Klange der Glocken, dem Donner der Geschütze, dem Gesang weisevoller Hymnen, unter Blumenduft und Weihrauchwolken durch die Straßen der Städte und der Dörfer bewegt, ist die prunkvollste Entfaltung des katholischen Kultus. Wie die Eucharistie den Mittelpunkt, den Kern und die Seele dieses Kultus bildet, so kommt derselbe in der eindrucksmächtigsten Weise zu seiner Geltung an dem Tage, welcher wie kein zweiter im Laufe des Kirchenjahres dem heiligen Sakramente geweiht ist.

Das Fronleichnamsfest zählt nicht wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten und eine Reihe von Heiligentagen, deren Feier beinahe soweit zurückreicht, wie die Kirchengeschichte überhaupt. Damals lebte der heilige Thomas von Aquin und keinem Geringeren als ihm fiel die Aufgabe zu, das Messformular und das kirchliche Offizium zu verfassen oder deren Text aus den Büchern der heiligen Schrift zusammenzustellen. Der berühmteste unter den katholischen Gelehrten des Mittelalters hat denn auch am meisten dazu beigetragen, daß die Feier des Fronleichnamsfestes nicht nur nach Außen, sondern auch nach Innen sich so erhebend gestaltet hat. Er hat jene wundervollen Hymnen gedichtet, welche heute nach mehr denn 6 Jahrhunderten immer noch jene unerlöschliche Fülle des tiefsten Gehaltes und der wunderbarsten Poesie ausströmen. Dem großen Theologen und Philosophen ist das unsterbliche Meisterwerk gelungen, Glaubensgeheimnisse, welche so hoch über menschliches Denken erhaben sind, in einer Form zu feiern und zu preisen, welche heute noch auch gebildete Männer, die sich nicht zum Katholizismus bekennen, mit Staunen und mit Bewunderung erfüllt.

Doch nicht nur der gebildete Mann jubelt am Fronleichnamstage in seinem Herzen freudig auf, sondern es ist dieser Tag im besten Sinne des Wortes ein volkstümliches Fest. Dasselbe bleibt je und je mit den schönsten Erinnerungen aus einer goldenen Jugendzeit umwoben. Weithin und eindrucksmächtig gestaltet er sich für das gläubige Gemüt auch des schlichtesten Mannes. Halten wir sie hoch und werfen wir sie ja nicht in die Kumpfkammer die altehrwürdigen Gebräuche, welche mit der Fronleichnamfeier verbunden sind! Sie bilden nicht nur das wertvolle Erbstück eines durchaus berechtigten Heimatstüches, sondern sie sind ein gutes Stück des angestammten Volkslebens. Man klagt heute so vielfach und gewiß nur mit zu vielem Recht darüber, daß der Idealismus dem Volke mehr und mehr abhanden komme. Nun schwebt aber der Idealismus nicht in der Luft, sondern er heftet sich an äußere Tatsachen und er knüpft an greifbare Erscheinungen an. Geld und Genuß, materieller Vorteil und Gewinn sind keineswegs ausschließlich dasjenige, was das Glück des Volkes ausmacht und das Herz des Menschen ausfüllt. Das Gemütsleben will auch gepflegt, genährt und befriedigt sein. Wehe dem Menschen und wehe dem Volke, wenn Herz und Gemüt darben! Der trockene und einseitige Verstandesmenschen ist eben für sich und für andere doch nur ein halber und kein ganzer Mensch. Altehrwürdige Gebräuche, die von einer Generation auf die andere sich vererbt haben, wirken auf das Gemütsleben tief und nachhaltig, oft ohne, daß wir uns dessen recht bewußt sind. Hangen diese Gebräuche mit der kirchlichen Festfeier zusammen, so wird ihnen dadurch eine besondere Weihe verliehen. Halten wir sie darum doppelt und dreifach in Ehren!

Der Fronleichnamstag mit seiner feierlichen Prozession bildet ein äußeres, ein tatsächliches Bekenntnis des Glaubens. Wir leben in einer glaubensarmen und vielfach glaubenslosen Zeit. Dieser betrübenden Tatsache kann Niemand sich verschließen, der offenen Auges in die Welt und in deren Getriebe hinausschaut. Jene Zeiten liegen weit zurück, in denen der Glaube noch als etwas Selbstverständliches galt. Um so mehr aber tritt an den gläubigen Mann und an das gläubige Volk die Pflicht heran, seine religiöse Gesinnung und seine katholische Überzeugung mit festem Mannesmut zu bekennen. Man soll nicht nur katholisch sein im stillen Kämmerlein seines Hauses oder seines Herzens. Die katholische Überzeugung bildet eine Kraft, die den ganzen Menschen ergreift und erfüllt. Der eucharistische

Kult oder Glaube und Andacht zum heiligsten Sakramente werden gerade in unseren Tagen in der ganzen katholischen Welt mit einer besonderen Innigkeit und Begeisterung, aber auch mit glänzenden äußern Kundgebungen gepflegt. Die dahin zielenden Bestrebungen werden von Pius X. mächtig gefördert. Kann man sich etwas Glanzvolleres und Eindrucksmächtigeres denken, als die eucharistischen Kongresse, wie wir ihnen 1908 in London, 1909 in Köln, 1910 in Montreal und 1911 in Madrid begegnet sind. Der diesjährige eucharistische Kongreß, der in Wien tagen wird, verspricht nach der Menge der Teilnehmer, nach der Volksmasse, die sich zur feierlichen Schlußprozession einstellen wird, nach Würde und Zahl der allbereits angemeldeten Kirchenfürsten und nach Pracht und Glanz, die dabei zu Tage treten, alles bisher Dagewesene zu übertreffen. So bildet denn die Huldigung, welche dem im Sakramente verborgenen Weltheiland mitten in der modernen Welt dargebracht wird, ein großartiges Zeugnis und Bekenntnis des Glaubens. Wenn Jahr um Jahr am Fronleichnamstage zu Stadt und Land ungezählte Volkscharen in feierlicher Prozession durch die Straßen wallen, so ist dies die Kundgebung einer Weltanschauung und einer Glaubensüberzeugung, welche das Werden des Menschen nicht nach irdischen Zielpunkten bemessen.

* * Bundesstadtbrief.

Am Montag nachmittag wurde die Flagge mit dem Wahrzeichen des Vaterlandes auf der Zinne des Bundeshauses gehißt, um den zu ihrer ordentlichen Sommerfession aus allen Landesteilen der Eidgenossenschaft herbeieilenden Bundesvätern freundlichen Willkomm zu entbieten und über Stadt und Land hinaus die Kunde zu tragen, daß die Vertreter des Schweizervolkes und diejenigen der eidgenössischen Stände zu ernster Tagung zusammentreten. Auf der Fahrt nach der Bundesstadt haben dieselben überall arbeitendes Volk auf Feldern und Wiesen gesehen, das sich offenbar darüber freute, das liegen gebliebene Heu, wenn nicht einsammeln, so doch einigermaßen besorgen zu können. Zweifellos haben die Mitglieder der Räte sich an der Tätigkeit des Volkes erbauet und sich daran für ihre eigene Arbeitsfreudigkeit ein gutes Beispiel genommen. In der Tat liegt ihnen denn auch eine so reichhaltige Traktandenliste vor, daß es eines ausdauernden Eifers bedarf, um sie abwickeln zu können, was immerhin auch unter der Voraussetzung, daß dieser Eifer vorhanden ist, nicht vollständig möglich sein wird.

Die Mitglieder des Ständerates sind zahlreich eingerückt. Mit lebhaftem Bedauern wird unter ihnen der freiburgische Staatsrat Pithon vermißt, der durch Gesundheitsrücksichten ferne gehalten ist. Möge sich der hervorragende konservative Staatsmann recht bald und völlig erholen. Es ist dies ein Wunsch, der sicher von seinen politischen Gegnern und nicht nur von seinen Freunden geteilt wird. Der von ihm leergelassene Stuhl bedeutet im Ständeratssaale eine ungemein empfindliche Lücke. Bei der ersten Begrüßung richten sich die Blicke jeweilen zunächst auf die neu eintretenden Mitglieder. Ein solches hat die Landsgemeinde des Kantons Uri am 5. Mai in den Ständerat entsendet in der Person des Herrn Staatsanwalt Dr. Franz Muheim. In ihm gewinnt zweifellos die parlamentarische Rechte des Ständerates eine ungemein wertvolle, juristisch gebildete und redegewandte Kraft. Der biedere Urner wird übrigens von seinen Kollegen aller politischen Schattierungen freundlich willkommen geheißt. In der festen Haltung, welche dem echten Sohn der Urschweiz geziemt, steht er vor dem Präsidentenstuhle des Ständerates, um seinen Amtseid auf gewissenhafte Beobachtung von Verfassung und Gesetz zu leisten. Die Eröffnungsrede des Präsidenten Dr. Calonder beschränkt sich auf einen Nachruf an den seit der letzten Session dahingeschiedenen basellandschaftlichen Nationalrat Schwander. Der Mann von überaus wohlwollendem Wesen wird bei allen, die ihn kannten, in freundlichem Andenken fortleben.

Aus den Verhandlungen des ersten Sitzungstages haben wir diejenige über den Alkoholzehntel hervor. Herr Dr. Pettavel aus Neuenburg erstattete darüber einen ungemein gründlichen Bericht. Im Allgemeinen und speziell auch in Hinsicht auf den Kanton

Obwalden wird der Wunsch geäußert, daß vom Alkoholzehntel mehr als bisher zur Bekämpfung der Ursachen des Alkoholismus von den Kantonen verwendet werden möchte. Man habe den Kampf gegen die Wirkungen des Alkoholismus bis jetzt etwas zu stark in den Vordergrund gestellt. Im Uebrigen wollen wir gleich beifügen, daß der Berichterstatter an der Rechnungsstellung unseres Kantons eigentlich keine Kritik geübt hat. Niemand mehr als ein erfahrener und tüchtiger Arzt, wie Herr Staatsrat Dr. Pettavel dies ist, befindet sich in der Lage, die verheerenden Wirkungen des Alkoholismus zu kennen und richtig zu beurteilen und die wirksamen Waffen zu dessen Bekämpfung zu bezeichnen. Ein besonderes Interesse bot die Verhandlung über Verwendung des Alkoholzehntels dadurch, daß Herr Bundesrat Dr. Motta bei diesem Anlaß seine Jungfernsrede im Ständerate gehalten hat. Da es sich um einen Bundesrat handelt, so muß man sich ehrfurchtsvoller ausdrücken. Wir sagen deshalb, daß sich bei diesem Anlasse Herr Motta als Bundesrat im Ständerate eingeführt hat. Wir freuen uns, sofort beifügen zu können, daß dies von unserm hochverehrten Freunde in ganz vorzüglicher Weise geschehen ist. Seine einläßliche Rede vermochte die Aufmerksamkeit des Rates während ihrer ganzen Dauer in einem seltenen Maße zu fesseln. Sie wurde in elegantem Französisch vorgetragen und zeichnete sich in hohem Maße durch Klarheit, Bestimmtheit und eine fesselnde Form aus. Der Bundesrat wird ein neues Schema ausarbeiten, welches diejenigen Gesichtspunkte enthält, die von den Kantonen bei der Verwendung des Alkoholzehntels zu berücksichtigen sind. Dabei aber betonte der Redner, daß man die Kantone in ihrer Freiheit im Kampfe gegen den Alkoholismus nicht zu sehr einschränken dürfe. Die Bedürfnisse gestalten sich eben mannigfaltig. Es würde die gesetzliche Handhabung mangeln, um den Kantonen genau vorzuschreiben, welchen Bruchteil vom Alkoholzehntel sie der Bekämpfung der Ursachen u. welchen Prozentsatz sie dem Kampfe gegen die Wirkungen des Alkoholismus widmen sollen. Mit großer Wärme rebete der bundesrätliche Vertreter dem Kampfe gegen den Alkoholismus das Wort. Er möchte denselben allerdings in zweckmäßiger und wirkungsvoller Weise geführt wissen und dafür den Kantonen eine Marschroute vorzeichnen, aber nicht in dem Sinne, daß die örtlichen Verhältnisse nicht ihre angemessene Berücksichtigung finden könnten. Mit lebhafter Befriedigung vernahmen wir aus der Rede von Herrn Bundesrat Motta, daß der Vertreter des Bundesrates am letztjährigen Antialkoholkongreß im Haag, Herr Nationalrat Dr. Ming, dem Bundesrate einen gründlichen, erschöpfenden und überaus wertvollen Bericht erstattet habe. Diese Anerkennung vom Bundesratsratte aus darf unsern obwaldnerischen Abgeordneten im Nationalrate und dessen Wähler aufrichtig freuen.

Schweiz.

Das Wetter ist stets unbeständigen Charakters. Am Sonntagmorgen trafen aus den Alpengegenden zahlreiche Schneemelbungen ein. Auch seither ist es nicht besser geworden. Der Bauersame wäre anhaltender Sonnenschein von Herzen zu gönnen.

Schweizerischer Arztetag. Freitag und Samstag fand in Basel die ordentliche Schweizerische Ärzteversammlung statt, an welcher gegen vierhundert Ärzte teilnahmen. Am Samstag wurden die Kliniken besucht. Im Laufe des Nachmittags referierten die Professoren Dr. Stählin und Dr. De Quervin über die neuesten Untersuchungen und Erfolge auf dem Gebiete der Röntgentherapie.

Protestversammlung der Eisenbahner. Die Protestversammlung des ehemaligen Personals der Gotthardbahn in Altdorf gegen Verkürzung der früheren Bezüge und Vergünstigungen durch die Bundesbahnen war von mehr als 2000 Arbeitern und Angestellten besucht. Vom Tessin her mußte ein Extrazug eingelegt werden. Es herrschte eine stark erregte Stimmung. Ein Redner verlangte die Organisierung der passiven Resistenz, ein anderer den Rekurs ans Bundesgericht, da der Bundesrat durch seinen jüngsten Entscheid die früheren Rechte verletz. Schließlich wurde eine von der Kartelleitung beantragte Resolution einstimmig angenommen, wonach die Angelegenheit zunächst vor die Bundesversammlung